

Erste
Dienstag
Donnerstag
und
Samstag.
Bestellpreis
pr. Quartal
im Bezirk
Nagold
90 J.,
außerhalb
M. 1.—



Einrück-
ungspreis
f. Altensteig
und nahe
Umgebung
bei 1mal.
Einrückung
8 J., bei
mehrmal.
je 6 J.,
außerhalb
je 8 J. die
1spalt. Zeile

Nr. 129.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei
den Postämtern und Postboten.

Donnerstag den 2. November

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolg-
reichste Verbreitung.

1893.

Verfasser: Oberlehrer a. D. Lang, Weßlingen; Markt-
inspektor Köber, Stuttgart; f. r. Oberlehrer Preis, Albstadt.

Deutschland und Rußland.

Der französische Ruffentaumel macht allmählich
einer starken Ernüchterung Platz. Man vergegen-
wärtigt sich in Paris, was durch den russischen Ver-
such politisch erreicht worden ist, und findet, daß von
irgend einem Erfolge nicht gesprochen werden kann.
Wenn man sich erinnert, daß einige Pariser Blätter
hofften, Admiral Avelane werde den geschriebenen fran-
zösisch-russischen Bündnisvertrag mit sich bringen und
dem Präsidenten Carnot zur Unterschrift vorlegen — und
wenn man dagegenhält, daß von den Russen, ebenso wie
früher und ständig von den offiziellen Franzosen der
Friede und die Stärkung des Friedens betont worden
ist, so wird man den großen Unterschied zwischen dem
Erhofften und dem Erreichten begreifen.

In erster Linie war es der Zar, der einem
Ueberstürmen der Bogen rechtzeitig einen wirksamen
Damm entgegensetzte. Man war, als der russische
Botschafter v. Mohrenheim seine ersten Instruktionen
erhielt, die französische Regierung von vornherein
vor Uebertreibungen zu warnen, durch die die Drei-
bündnisverträge verstimmt werden könnten, der Ansicht,
es sei dies Eingreifen des russischen Machthabers,
nach dessen Pfeife die Franzosen ja, wie die Ereignis-
nisse gelehrt haben, sehr gern zu tanzen bereit sind,
nächst seiner großen Friedensliebe dem Wunsche zu
danken, daß Friedensstörungen, Verstimmungen und
Gereiztheiten nicht durch irgend welche Beihilfe russi-
scherseits hervorgerufen werden sollten. Man hatte
auch geglaubt, die zwischen Rußland und Deutschland
und zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn
schwebenden Handelsvertrags-Verhandlungen könnten
den Entschluß herbeigeführt haben.

Wie sich nun inzwischen herausgestellt hat, war
es weniger die Absicht, die Gefühle der Dreibündnis-
mächte zu schonen, die den russischen Kaiser zu seinem
Vorgehen veranlaßt haben — denn dann wäre sein
Besuch auf dem französischen Kriegsschiff in Kopen-
hagen am Tage des Einfahrens seiner Schiffe in
Loulon unterblieben — als vielmehr der Wunsch,
Frankreich seine, des Zaren, wohlwollende Ge-
sinnung zu dokumentieren, aber zugleich zu bekunden,
daß Rußland Frankreichs Huldigungen als ihm, dem
mächtigen Staate, auf den jenes alle seine Hoffnungen
setzt, durchaus gebührende Ehrenbezeugungen und Er-
gebenheitsbeweise aufgefaßt zu sehen wünsche, die es
ruhig und gelassen hinzunehmen berechtigt sei.

Die Franzosen können also, wie gesagt, aus
dem russischen Höflichkeitsbesuch recht wenig poli-
tisches Kapital schlagen. Es wäre ja auch geradezu
wunderbar, wenn sich die Sache anders gestaltet
hätte. In Berlin sitzen gegenwärtig die russischen
Unterhändler mit den deutschen beisammen und be-
raten den Zoll- und Handelsvertrag; es sind gute
Aussichten vorhanden, daß man sich schließlich einigt;
da geht es doch wohl nicht gut an, daß die Russen zur
selben Zeit in Paris politische Abmachungen fester
Art gegen Deutschland schließen.

Die russische Regierung hat seit einem Jahr-
zehnt in ihrem Lande alles Mögliche gethan, um
das Deutschtum zu unterdrücken. Abgesehen von der
häufigen Erhöhung der Einfuhrzölle, die sich fast
ausschließlich gegen die deutsche Industrie richteten,
hat sie die deutschen Bauernkolonien an der Wolga
und in der Krim russifiziert, die deutsche Kultur in
den Ostseeprovinzen durch drakonische Verwaltungs-
maßregeln auf den Aussterbeerat gesetzt, alle als Be-
amte angestellten Deutschen aus dem Dienst entlassen,
den Erwerb von Grundbesitz den Deutschen in Ruß-
land unmöglich gemacht und was dergleichen noch
mehr ist. Käme nun der Handelsvertrag nicht zu
stande, dann würde die deutschfeindliche Tendenz erst
recht Nahrung haben und alles Deutschtum in Ruß-
land gänzlich vernichtet werden.

Allerdings würde sich dadurch Rußland ein-
weisen am meisten schädigen, wie es sich schon durch
die Entfernung des soliden deutschen Elements aus
seinem Beamten- und Beruflerstande schwer ge-
schädigt hat. Aber die panslawistischen Ideen ge-
winnen gewaltig an Kraft und sie bilden die feste
Gefahr für Europa. Auch sollte man die natürlichen
Hilfsquellen Rußlands nicht unterschätzen. Rußland
wird gewiß, falls es nicht zu einem beide Nachbar-
staaten befriedigenden Abschluß des Handelsvertrages
kommen sollte, drei, vier, auch fünf Jahre schwere
Verluste zu tragen und unter den Verhältnissen zu
leiden haben (Deutschland natürlich nicht minder!)
aber dann wird Rußland sich bestimmt erholen, dann
wird es sich infolge der ungeheuren ihm zur Ver-
fügung stehenden Mittel und des großen Reichtums
des Landes vermöge der allmählich an Deutschlands
Stelle tretenden anderen Staaten aus jenem Nieder-
gang kräftig emporarbeiten und ohne Deutschland
auch fernhin auskommen, ohne das auszukommen
es sich drei, vier und fünf Jahre, durch die Verhält-
nisse gezwungen, gewöhnen mußte.

Landesnachrichten.

* **Altensteig, 1. Novbr.** Durch R. Verordnung
ist den R. Forstschutzwächtern der Titel „Forstwart“
verliehen worden.

* **Freudenstadt, 29. Okt.** Vor einigen Tagen
fuhr ein Wirt mit einem mit neuem Wein beladenen
Wagen spät abends die Straße vom Ruhestein herab
und setzte sich in betrunkenem Zustande auf den Wa-
gen, welcher auf der ziemlich steilen Steige in rasen-
den Lauf geriet und auf zwei von der entgegengesetzten
Richtung kommende Fuhrwerke aufprallte, wobei die
Deichsel einem sehr wertvollen Pferde in den Unter-
leib drang und dasselbe kurze Zeit darauf verendete.
Ein Glück ist es zu nennen, daß kein Menschenleben
habe verloren ging. Sein Leichnam dürfte den Fuhr-
werksbesitzer teuer zu stehen kommen. — Ein 26 Jahre
alter lediger Mann in der zu Rippoldsau gehörigen
Barzelle Holzwald trank das ganze Fläschchen der vom
Arzte verordneten Arznei auf einmal aus, was trotz
rascher ärztlicher Hilfe dessen Tod zur Folge hatte.

* **Dornstetten, 29. Okt.** Heute übernahm der
neugewählte Stadtschultheiß Braun sein Amt. Nach
der feierlichen Amtsübergabe durch Hrn. Oberamtmann
Bames fand im Gasthaus zum Ochsen eine gesellige
Bereinigung statt, bei welcher in freier und gebundener
Rede dem neuen Stadtvorstand die besten Glückwünsche
dargebracht wurden. Man ist jetzt allgemein froh,
daß die Beirgung der Stadtvorstandsstelle eine glück-
liche Lösung gefunden hat.

* **Bom Lande, 30. Okt.** Eine bemerkenswerte
und sehr im Interesse des Landes gelegene Neuerung
hat Seine Excellenz der Staatsminister des Innern
von Schmid dadurch getroffen, daß er sich der Reihe
nach an den Sitz der Kreisregierungen begeben hat,
um persönlich mit den Bezirksoberbeamten der be-
treffenden Kreise wichtigere, in das Wohl der Ge-
samtheit einschneidende Fragen zu besprechen. Mit
der Beratung in Ellwangen, das am 27. und 28.
d. M. die Ehre hatte, Seine Excellenz zu beherbergen,
dürften die diesmaligen Beredungen, die sich dem
Bernehmen nach in der Hauptsache mit der gegen-
wärtigen Lage der Landwirtschaft und den bisher
zur Beobachtung gelangten Wirkungen des Alters-
und Invaliditätsgesetzes befaßten, zu Ende sein. Wir
werden nicht fehlgehen in der Annahme, daß dieser
persönliche Meinungsaustausch zwischen dem um das
Wohl des Volkes unablässig besorgten höchsten Be-
amten des Ressorts und den Vorständen der Kreis-
regierungen und der einzelnen Bezirke von segens-
reichen Folgen für das Land sein werde.

* **Dehringen, 30. Okt.** In Frankfurt a. M.
hat sich eine Gesellschaft gebildet, welche eine für sie
selbst unter Umständen sehr gewinnbringende, aber
auch für die Beteiligten vorteilhafte Thätigkeit ent-

faltet. Diese Gesellschaft macht es sich zur Aufgabe,
in ausländischen Blättern nachzuforschen, welche Deut-
sche im Ausland gestorben sind und ob dadurch deut-
schen Angehörigen namhafte Erbschaften zufallen,
von denen die Erben oft keine Ahnung haben. So
starb vor einigen Jahren in Paris eine Modistin,
welche ihrer hier wohnenden Schwester, der Frau des
Tagelöhners F., 150,000 Frs. vermachte. Die Erb-
schaft wurde zwei Jahre lang nicht erhoben, da die
Erbin nichts davon wußte. Die Frankfurter Ge-
sellschaft machte diese ausfindig und erbot sich, gegen
Ueberlassung eines Drittels der Erbschaft mit Ueber-
nahme aller vorher notwendigen Kosten das Ver-
mächtnis für die Erbin einzutreiben. Diese ging mit
Bergnügen auf das Anerbieten ein und erhielt vor-
gestern die Nachricht, daß 100,000 Frs. für sie
paratliegen.

* **(Verschiedenes.)** In Englers (Wald-
see) fiel das 2½ Jahre alte Söhnchen des Bauers
Rist in eine beim Hause befindliche Kalkgrube. Der
Vater, welcher das Kind vermisse und suchte, fand es
als Leiche. — Der 10jährige Knabe eines Küfers in
Markgröningen, der seinem Vater beim Pugen
eines Fasses mit dem Licht zündete, wurde von einem
zeimerigen Mosfah, das beim Einführen des Fas-
lagers zu Boden rollte, erfaßt und totgedrückt. —
Drei Söhne des Bauern Reutter in Rürtlingen
führten Galle; dabei setzte sich der 8jährige Wilhelm
auf das Gallefass. Auf dem Felde geriet das Fuhr-
werk in einen Graben, wobei das Fass herunterfiel
und den Knaben unter sich begrub. Derselbe erhielt
dabei so schwere Verletzungen, daß alsbald der Tod
eintrat. — Der beim Brückenbau an der Neckgartacher
Straße in Heilbronn beschäftigte Monteur Jakob
Kempel von Cannstatt ist von einem 6 Meter hohen
Pfeiler abgestürzt; er schlug mit dem Kopf auf den
Sockel des Pfeilers auf und wurde als Leiche aufge-
hoben.

* **Berlin, 28. Okt.** Es wird bestätigt, daß in
der That die russischen Anerbietungen bei den gegen-
wärtigen Zollverhandlungen noch weit entfernt von
den Forderungen der deutschen Unterhändler sind;
ein näher Abschluß der Verhandlungen ist sonach nicht
zu erwarten. Der Beirat soll mit ganz überwiegen-
der Mehrheit das bisherige Festhalten der Reichs-
regierung an der von ihr geforderten Herabsetzung
der russischen Zölle, deren Nichtbewilligung russischer-
seits die Erklärung des Zollkrieges zur Folge hatte,
durchweg gebilligt haben.

* Gegen die Handelsverträge hatten neulich die
„Hamb. Nachr.“ einen Angriff gerichtet auf Grund
des Jahresberichtes der Chemnitzer Handelskammer.
Gegen diesen Angriff wendet sich nun die „Nordb.
Allg. Zig.“ und weist gegenüber der Behauptung,
daß die Handelsverträge an den unerfreulichen wirt-
schaftlichen Zuständen die Schuld trügen, auf das
vertragstlose Frankreich hin, wo ebenfalls Klagen aus
den Industrie- und Handelskreisen ertönten. Das
Ziel der Handelsverträge, für die Geschäftswelt einen
festen Boden zu gewinnen, der es erlaube, sicher zu
rechnen und sich für längere Zeit einrichten zu können,
sei erreicht. Wenn auch bei den engezugenen Gren-
zen große Gewinne nicht zu erzielen seien, sei doch
die Möglichkeit vorhanden, mit Vorteil zu arbeiten;
die geschaffene Herstellung fester Verhältnisse werde
auch von dem bei weitem größten Teile der in Be-
tracht kommenden Kreise anerkannt und freudig be-
grüßt. Das Blatt führt dann eine Reihe von Neu-
herungen und Handelskammerberichten an, insbeson-
dere von Sachsen, welche sich in diesem Sinne äußern.

* **Berlin, 30. Okt.** Der „Reichsanzeiger“ ver-
öffentlicht eine kaiserliche Verordnung, wonach der
Reichstag auf den 16. November einberufen ist.

* Die brandenburgische Provinzialsynode
hat u. a. beschlossen, den christlich-jüdischen Mischenen
durch „strahlige Buchmittel“ entgegenzuwirken. Die

„Natzig.“ schreibt dazu: „Was evangelische Synoden oder Kirchenbehörden gegen Mischehen überhaupt oder speziell gegen christlich-jüdische Mischehen thun können, ist von vornherein mit Wirkungslosigkeit geschlagen. Zu Mischehen veranlassen stets Motive, gegen welche die „Zuchtmittel“, die die evangelische Kirche anzuwenden vermag, völlig bedeutungslos sind. Kein Christ, der aus Beweggründen des Herzens, und ebenso wenig ein Christ, der aus Beweggründen des Selbstzweckes eine Jüdin heiraten will — hierüber kann die „Kreuztg.“ sich besonders in den ihr nahestehenden Kreisen informieren — wird sich davon durch die Beförderung abhalten lassen, nicht Kirchenvorsteher oder Synodalmitglieder werden zu können. Würden aber etwa lästigere „Zuchtmittel“ versucht, so giebt es ja Möglichkeiten, ein evangelischer Christ zu sein, ohne daß man zur „Landeskirche“ gehört.“ Weiter vertritt die „Natzig.“ den Standpunkt, durch solche Beschlässe werde das Zivilstandsgesetz, welches der Ehe unter allen Staatsangehörigen, ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses, die nämliche Würde und sittliche Bedeutung beimißt, herabgewürdigt und verhöhnt.

* Berlin, 30. Okt. Im Hofe des Strafgefängnisses zu Plöbensee wurde heute früh die Witwe Billmann, welche ihren Mann vergiftet hatte, hingerichtet.

* Berlin, 31. Okt. Für Invalidenpensionen sind im nächsten Reichsetat 2 1/2 Millionen Mark mehr angelegt als im laufenden Jahre.

* Berlin, 31. Okt. Die Vossische Zeitung meldet aus Wilhelmshaven: Der diesige Schleppe dampfer Frieda ist am Sonntag abend im Jadebusen mit der ganzen aus 5 Mann bestehenden Besatzung untergegangen.

* Die „Hamb. Nachr.“ schreiben zu der französisch-russischen „Allianz“, die Besuche in Kronstadt und Toulon verdanke Deutschland der Aenderung, welche die deutsche Politik nach dem März 1890 Rußland gegenüber erfahren habe. Früher habe die deutsche Diplomatie es verstanden, eine zu große Freundschaft zwischen Rußland und Frankreich zu verhindern. In jener Zeit sei es trotz mannigfacher Fraktionen nicht dazu gekommen, daß der Zar die Marcellaise stehend angehört, oder daß Ereignisse à la Kronstadt und Toulon stattgefunden hätten. Im Gegenteil habe trotz des Dreibundes zwischen St. Petersburg und Berlin vollkommenes Vertrauen geherrscht; es konnte nur vorübergehend und durch Fälschungen getrübt werden. Nach Bismarcks Rücktritt sei deutscherseits eine größere Begünstigung gegen England eingetreten, wenigstens sei in den Augen Rußlands dieser Schein erweckt worden. Die Panlawisten, welche Rußland und Deutschland in einen Krieg gegen einander treiben möchten, haben keinen großen Einfluß, jedenfalls haben sie nicht entfernt die Macht, das offizielle Rußland zu einem Feldzug gegen Deutschland zu zwingen. Eine Waffenbrüderschaft sei mit Frankreich sicher nicht abgeschlossen, denn wenn je ein deutsch-russischer Krieg entstände, so würden ja die französischen Gewehre von selbst losgehen. Weshalb sollte da Rußland mit Frankreich erst einen Vertrag schließen, der ihm keinerlei weitere Vorteile brächte, wohl aber seine Entschließungsfreiheit lähmte?

Er ist der Erbe!

(Fortsetzung.)

„Ich bin totmüde. Entschuldige mich, wenn ich zu Bett gehe,“ sagte Fritz dann.

„Geh nur, ich lege mich auch hin!“ erwiderte Hans.

Aber er legte sich nicht hin, er blieb auf und Lorrach hörte ihn, als er selbst schon im Bett lag, das Fenster wieder öffnen.

„Das geht nicht gut mit Hans, ich will selbst mit dem Doktor sprechen,“ dachte er im Einschlafen. Es war früh am andern Morgen, als Fritz Lorrach von einem Wagerassel geweckt wurde. Ein Blick durchs Fenster belehrte ihn, daß Herr Elsat, der Buchhalter seines Veters, und ein anderer Kommis in dem Wagen saßen.

Was gab es? Was führte die beiden hierher? Er sprang auf, öffnete das Fenster und fragte.

„Ist Herr Harterott schon aufgestanden, Herr Lorrach?“ riefen beide Herren zurück.

„Ich glaube nicht. Er befindet sich schlecht. Ist es wegen des Streiks?“

„Nein, Herr Lorrach, man hat bei uns eine Brandstiftung versucht,“ rief in gedämpftem Ton der Buchhalter ihm zu.

„Warten Sie —! Oder bitte, kommen Sie sachte herauf, mein Vetter war gestern gar nicht wohl; können wir es ihm nicht ersparen?“ flüsterte er erschrocken zurück. Gleich darauf traten die Herren in sein neben der Kammer liegendes Wohnzimmer.

An dieser Stellung könnte bloß etwas geändert werden, wenn man in St. Petersburg erführe, daß eine deutsch-englische Intimität mit einer Spitze gegen Rußland bestehe, und wenn der Dreibund in den Verdacht gerate, die antirussischen Interessen Englands mit seiner Macht direkt oder indirekt zu decken. Wenn der russische Besuch in Toulon und Paris irgendeine politische Spitze gehabt haben sollte, so ist sie nicht gegen Deutschland gerichtet, sondern gegen England. Diesem entspricht auch die Entsendung eines englischen Geschwaders nach den italienischen Häfen, um den Russen in Toulon ein Paroli zu bieten.

* Kürzlich wurde berichtet, daß in den preussischen Kantinen der Verkauf von Brauntwein an die Mannschaften verboten wurde. Zu diesem Verbot kam jetzt ein zweites, dahin gehend, daß bis zum 1. Januar 1894 sämtliche Kantinen des 16. preuss. Armeekorps, die noch Selbstwirtschaft betrieben haben, an Private vermietet sein müssen, weil abgesehen von der Dienstentziehung der darin kommandierten Soldaten und Unteroffiziere, auch die Disziplin durch die Selbstwirtschaft gelockert worden sei.

* Eine ganz schmutzige Wäsche scheint der Spieler- und Bucherprozeß zu sein, welcher gegenwärtig vor der Strafkammer in Hannover verhandelt wird. Unter den Opfern befinden sich vorwiegend Offiziere. Bis jetzt sind etwa 30 derselben ermittelt. Der niederste Verlust betrug 600 Mk. Ein Premierlieutenant v. S. verlor an einem Abend 4000 Mk. Leider zu spät beobachtete er dann von dem Spiegel eines Nebenimmers aus, wie während des Spiels Bächner und v. Meyerind sich andauernd Zeichen machten. Ein Lieutenant v. D. verlor 12000 Mk., der Rittmeister a. D. Graf v. R. einmal 12000 Mk. und ein anderesmal 13000 Mk., ein Hauptmann v. B. einmal 12000 Mk. und dann wieder 10000 Mk., Lieutenant Frhr. v. B. verlor das erstmal 12000, das zweitemal 17000 Mk., ein Premierlieutenant v. B. 2300 Mk., Lieutenant v. G. 6000 Mk., Premierlieutenant G. 1200 Mk., Lieutenant Frhr. v. P. 19000 Mk., ein Herr v. R. einmal 2500 und dann wieder 800 Mk., ein Stud. juris Graf v. R. 10000 Mk., Lieut. v. M. 14700 Mk., Oberlieutenant a. D. R. 15000 Mk., Lieut. Graf W. 2000 Mk., Lieut. v. B. 1000 Mk., Legations-Sekretär v. R. 10 000 Mk., Frhr. v. S. 15000 Mk. u. s. w. Den größten Verlust erlitt der Rittergutsbesitzer L. mit nahezu 61000 Mk. Derselbe wurde außerdem noch durch den v. Zeblich um weitere 6000 Mk. betrogen, indem der letztere ihn zu einer Bürgschaft von über 6000 Mk. zu bewegen wußte. v. Zeblich löste den betreffenden Wechsel nicht ein, und L. mußte ihn bezahlen. Welche „Zinsen“ die Opfer des Spiels außerdem noch bezahlen mußten, ergibt sich daraus, daß einem Lieut. v. G., der dem S. Seemann aus dem Spiel etwa 2000 Mk. schuldig geworden war, 60—64 Proz. Zinsen berechnet wurden.

Ausländisches.

* Wien, 30. Okt. Der Reichsrat wurde heute auf Grund kaiserlicher Ermächtigung vertagt.

* Pest, 30. Okt. Die Blätter melden, die Kronprinzessin Witwe Stephanie stehe im Begriffe, eine zweite Ehe zu schließen.

* Paris, 30. Okt. Der Kardinal Rampolla

hat der französischen Regierung die Befriedigung der heiligen Stuhls für den Erfolg der Feste ausgedrückt, welche die Beziehungen Frankreichs und Rußlands konsolidiert haben. Auch nach St. Petersburg ist eine derartige Befriedigungsdepesche aus dem Vatikan abgegangen. „Ich sei — gewährt mir die Bitte — in eurem Bunde der Dritte“, könnte man zittern nach der Befriedigung, mit welcher im Vatikan alles, was gegen den Dreibund geschieht, aufgenommen wird.

* London, 30. Okt. Der Vertreter der „Times“ aus Toulon berichtet von einem Gespräch mit einem Vertrauensmann des russischen Botschafters v. Mohrenheim, daß zwischen Frankreich und Rußland schon zwei Jahre eine Militärkonvention bestanden habe.

* Petersburg, 28. Okt. Das Petersb. Journal drückt die Meldung des amtlichen Warschawsky Dnevnik ab über freundschaftliche Besuche, welche Offiziere der russischen Grajewo'schen Grenzwachbrigade und des in Lyck garnisonierenden preussischen Manenregiments jüngst austauschten.

* In der panslawistischen Presse Rußlands äußern sich Verstimmlung und Mißtrauen gegen Schweden immer deutlicher. Die „Wiedomosti“ ergreifen die Gelegenheit, das schwedische Nationalgefühl an seiner empfindlichsten Stelle, in Finnland zu kränken, indem sie für den Fall einer europäischen Krise die Belegung Finnlands mit nationalrussischen Truppen und die Entfernung der finnländischen Regimenter nach dem Innern des russischen Reichs verlangen. Daß eine solche Maßregel gegen die 1809 bei Ueberrahme des Großfürstentums von Jar Alexander I. gegebenen Zusicherungen in der größtmöglichen Weise verstoßen würde, braucht das panslawistische Blatt natürlich nicht zu kümmern. Die finnländischen Blätter protestieren heftig gegen jene Drohung wie überhaupt gegen die Verdächtigung der militärischen Treue ihrer Soldaten, die bekanntlich unter Alexander II. sogar die bevorzugte Leibwache des Zaren bildeten.

* Madrid, 30. Okt. Bei dem gestrigen Gefecht mit den Kabylen wurde der Gouverneur von Melilla, General Margallo getötet. — Der Kriegsminister kündigt an, daß die spanischen Verluste sehr beträchtlich waren. Man spricht von 70 Toten und 122 Verwundeten, aber in Wahrheit dürften sie noch bedeutender sein. Der neue Kommandant kommt heute in Melilla an. General Ortega hat große Verstärkung verlangt. Bei dem Kampf am Freitag und Samstag an den Forts Rostrogordo und Cabrerizas standen den 11 000 Arabern bloß 2000 Spanier gegenüber. Die Kabylen konnten sich in der Nacht in den Baugraben der Spanier einnisten und beschossen von da den Feind aufs wirksamste. Es ist außer Zweifel, daß es sich um eine Niederlage handelt. Von Madrid sind heute 3 Bataillone Jäger und 4 Bataillone Linie abgegangen.

* Madrid, 31. Okt. Der Ministerrat beschloß die Einrichtung einer Dampferlinie, welche den Verkehr zwischen Malaga und Melilla zweimal täglich vermittelt. Der Marineminister entsandte wegen Ausbleibens authentischer Nachrichten den Kreuzer „Me de Bucon“ nach Melilla; derselbe soll die amtlichen Depeschen direkt überbringen. Nach den letzten Meldungen beschränken sich die in die Forts zurückgezo-

Der alte Melcher, der Hauswart, hatte ihnen gesagt, Herr Hartrott schlafe noch. So traten sie sehr leise auf, und Lorrach gestellte sich, nachdem er sich eilig angekleidet, zu ihnen.

Die Herren waren sehr erregt.

Man hatte im Warenlager Feuer anlegen wollen.

„Denken Sie nur, welches Unglück hätte entstehen können, Herr Lorrach.“ Sie sprachen beide zugleich.

„Und wie?“ Glauben Sie an böswillige Brandstiftung?“ fragte dieser.

„Natürlich — wir haben alles genau so getroffen, wie ich es vermutete — es ist ein Skandal sondergleichen — Petroleum auf die Tuchballen gegossen — ganze Haufen von Schwefelfäden dazwischen versteckt und an mehreren Stellen zugleich.“

„Aber das ist ja schrecklich! Hat man Verdacht?“

„Nicht den geringsten, Herr Lorrach.“

„Bringen Sie die Sache mit dem Streik in Zusammenhang?“

„Nein! Wenigstens liegt kein Anlaß dazu vor. Es ist ja wahr, Herr Harterott steht nicht besonders gut.“

„Nein, Herr Buchhalter, sagen Sie nur ehrlich die Wahrheit,“ mischte sich der andere junge Mann ein. „Herr Harterott ist verhaßt bei den Leuten; aber man hat keinen bei uns gesehen, keinen einzigen.“

„Und am Ende, wer führt die Schlüssel zum Warenlager?“ fragte Lorrach.

„Ich, in des Prinzipals Abwesenheit. Ich wohne im Hause!“ sagte Herr Elsat.

„Und wie entdeckten Sie die Gesichte?“

Des Buchhalters Gesicht überflog eine brennende Röte, das des anderen ein leichtes Lächeln.

„Es kann nicht helfen, nur heraus damit!“ ermutigte der letztere.

„Ja, Offenheit ist auch wohl das Beste!“ seufzte der Buchhalter und bekannte Lorrach, er habe ein heimliches Verhältnis mit Fräulein Bina, der Stütze der Hausfrau. Abends hätten sie sich in dem großen Saal, wo die Tuchstücke auf langen Tischen gerollt wurden, getroffen und niemals seien sie da gestört worden.

Gestern abend war aber einem der Dienstmädchen auf Veranlassung von Fräulein Bina von Frau Harterott gekündigt worden; dieses hatte aus Aerger die Zusammenkünfte des Liebespaares verraten und Frau Harterott, die sehr streng auf Ordnung und Sitte in ihrem Hause hielt, nach dem Packsaal verwiesen.

„In meiner Angst — wir hörten sie kommen — schloß ich die Thür nach dem Warenlager auf — wir schlüpfen hinein und konnten noch gerade wieder zuschließen, da hörten wir Frau Harterott Binas Namen rufen.“

„Wir standen und regten uns nicht, bis sie fort ging, aber mir fiel sofort ein sonderbarer Geruch auf. Als wir nun ruhiger wurden, sprachen wir darüber; Bina meinte gleich, es brenne irgendwo und es rieche nach Petroleum.“

„Wir dachten doch nichts Arges, aber ich ging weiter in die Lagerräume hinein, der Brandgeruch

genen Truppen auf die Defensiv. Die Kabylen setzen das Feuer fort.

* Die Erregung in Spanien wegen der Niederlage bei Melilla ist sehr groß. Die Cortes sollen zum Zweck weiterer Selbstbewilligung einberufen werden.

* Madrid, 31. Okt. General Marcias traf mit 3500 Mann Verstärkung in Melilla ein, wo der Kampf gleich am Samstag morgen begann und ununterbrochen fortbauert. Er verproviantierte glücklich das Außenfort Camelos, trotzdem die Araber ihre Laufgräben bis 600 Meter gegen die spanischen Befestigungen vorgeführt hatten. Fort Camelos ist von drei Seiten umringelt und thatsächlich abgeschnitten. Die spanischen Kriegsschiffe bombardierten fortgesetzt Tag und Nacht die Stellungen der Araber, welche trotzdem noch Herren des Terrains sind. Bis Montag nachmittag fand fortgesetzt wütender Kampf um das Polygon statt. Die Kabylen wurden abends mit schweren Verlusten zurückgeworfen.

* Cadix, 31. Okt. Der Dampfer „San Augustin“ überbrachte Nachrichten, die Forts von Melilla bombardieren seit Sonntag früh zwei Kabylenländer. Die Bewohner flüchteten ins Gebirge.

* Washington, 31. Okt. Der Senat hat die Vorlage, betreffend Aufhebung der Sherman-Akte, mit 43 gegen 32 Stimmen angenommen.

* Washington, 31. Okt. Der Senat bot gestern ein sehr bewegtes Bild; die Gallerien waren überfüllt, im Saale waren alle Sitze besetzt, auf den Sesseln längs der Bänke hatten zahlreiche Mitglieder des Repräsentantenhauses Platz genommen. Die Reden trugen einen besonders leidenschaftlichen Charakter. Die Demokraten drückten ihren Schmerz über den Abfall einiger Parteigenossen aus, der ihre Niederlage ermöglichte. Die Anhänger des Silbers erklärten, die Aufhebung der Shermanbill würde für die silbererzeugenden Staaten Verfall, ja Verzweiflung bedeuten. Nachdem das Resultat der Abstimmung bekanntgegeben war, beantragte Vorhees im triumphierenden Tone die Vertagung bis Mittag. Darauf wurde die Sitzung aufgehoben.

* Chicago, 30. Okt. Der Bürgermeister Harrison ist gestern abend von einem unbekanntem Mönne durch vier Revolverkugeln getötet worden. Der Mörder des Bürgermeisters ist ein geistesgestörter Stellenjäger, namens Brendorgast. Derselbe wurde auf sein Klingeln von dem Diener eingelassen und feuerte 4 Schüsse auf den auf dem Sopha ruhenden Bürgermeister, welcher binnen 20 Minuten verstarb. Der Mörder ist verhaftet, er wurde beinahe gehängt. Andere sagen, der Mörder sei ein Anarchist.

* Chicago, 31. Okt. Gestern abend ist die Ausstellung offiziell geschlossen worden.

Haus- und Landwirtschaftliches.

Der Schorf oder die Schorf-Plechte der Schweine.

Diese Krankheit, auch Ruß oder Pechräude genannt, kommt nach dem „Prakt. Landw.“ bei den Ferkeln und Läufern aller Stämme, namentlich bei Ferkeln im Alter von 3—4 Wochen vor; eine etwas größere Ausdehnung scheint die Krankheit bei den Ferkeln der englischen Rassen zu haben. Die kranken Ferkeln bekommen bei ungestörter Futteraufnahme in den meisten Fällen glanzlose rauhe Borsten, die

nicht mehr glatt am Körper anliegen. Darauf magernd die Tiere ab, bekommen aufwärts gekrümmte Rücken, einen großen Bauch und lästiges Hautjucken, weshalb sie sich an einzelnen Körperstellen oder am ganzen Leibe fast unausgesetzt kratzen oder an harten Gegenständen reiben. Untersucht man die Tiere näher, so zeigt sich ihre Haut unrein, die Oberhaut ist dunkel gefärbt und auf weniger oder weiter ausgebreiteten Körperstellen sind schwarze Borsten von der Größe eines Weizenkorns und darüber zu erkennen, die fest sitzen und nach einigen Tagen abfallen. Meist man jedoch diese Borsten ab, so ist die Haut darunter nassend. In anderen Fällen entstehen ausgedehnte nassende Ausschlagstellen in der Nähe der Augen und auf der Stirn, mit Verdickung und Faltenbildung der Haut verbunden, welcher Hautausscheidung ebenfalls Borsten nachfolgen, die nach einiger Zeit abfallen. Bei englischen Ferkeln kommt diese Form der Krankheit häufig und sehr gemeinsam vor, so daß die Reinigung vorhanden ist, sie sei sogar ansteckend, Ferkel bleiben infolge des Vorkommens dieser Krankheit in ihrer Entwicklung weniger oder mehr zurück, ja es ist nicht ausgeschlossen, daß einzelne Tiere daran zu Grunde gehen. Bricht die Krankheit erst bei den Läufern aus, so ist sie nicht so sehr zu befürchten. Ursache derselben ist meistens die Fütterung der säugenden Mutter, der Ferkel und Läufer mit geringwertigen Nahrungsmitteln, sowie der Mangel an genügenden Räumen, Mangel an reichlicher trockener Streu und zu kalter Temperatur der Ställe. Doch kommt ausnahmsweise das Uebel auch bei guter reichlicher Ernährung sowie bei sonstiger richtiger Haltung der Schweine vor.

Gegen diese Krankheit sind große Reinlichkeit der Stallungen, reichliche trockene Streu und Warmhalten der Tiere, nebst normaler Haltung und Ernährung der Mutter und Ferkel zu empfehlen. Auch werfe man den Tieren täglich Steinkohlen, Holzkohlen, Kreide, Lehm, Asche, Teichschlamm in die Stallungen. In das Futter können täglich der Mutter oder den Ferkeln 30—36 Gramm einer Mischung von gleichen Teilen Rhabarberwurzel, Fenchelsamen und Goldschwefel — fein pulverisiert — gegeben werden.

* Die Vorteile der Spätjahr- und Winterdüngung. Die Pflanzen gedeihen umso besser, je mehr die Wurzeln überall, wo sie hinkommen, die richtigen Mengen Nahrungsmittel vorfinden. Es ist deshalb vor allem wichtig, daß der Dünger möglichst gleichmäßig auf dem Felde verteilt und mit der Erde gemischt werde. Wird der Dünger schon im Spätjahr oder im Winter auf das Feld gebracht, so können während des Winters durch Regen und schmelzenden Schnee die löslichen Bestandteile gelöst und im Boden verbreitet werden. Die Düngung im Spätjahr wirkt deshalb in vielen Fällen sicherer und besser als jene im Frühjahr. Bei steinigem oder sandigen oder sehr nachgründigen Böden mit steiniger Unterlage, ebenso wo das Horizontalwasser hoch steigt, ist die Spätjahrdüngung aber gewagt, weil ein erheblicher Teil der düngenden Bestandteile ausgewaschen werden kann. Es gilt dies noch ganz besonders bei jenen Düngern, welche alle oder einen Teil des Stickstoffes als Salpeter-

säure enthalten, wie Kompost und Chilisalpeter. In solchen Fällen ist das Düngen im Frühjahr vorzuziehen.

* (Landwirtschaftlicher Irrtum.) Wie der „Bad. Landesbote“ entrüftet mitteilt, hatten die Bauern bei Kuppenheim zum Anbau im Stopfelfeld eine größere Portion Rübsamen „bester Qualität von noch nie dagewesener Güte“ von einer bestens bekannten Firma bezogen. Doch, o weh, statt der erhofften vielen, großen, dicken Rüben sieht man jetzt auf der weiten Flur lauter grünes Gewächs mit gelben Blümchen! Dazwischen gucken freilich auch einige Rübsen ganz bescheiden heraus. Der Schaden wird in der Umgebung auf 8000 Mk. geschätzt und soll die Sache vor Gericht kommen. Zweifellos handelt es sich hier um ein verhängnisvolles Mißverständnis, indem die Bauern nicht Rübsamen, der hier gemeint ist, sondern Rübsen (Raps, wohl kurzweg auch Rübsamen genannt) irrtümlich bestellt und erhalten haben. Und dieser Rübsamen scheint, der ganzen Beschreibung nach, allerdings „bester Qualität“ gewesen zu sein; aber Rüben zeitigt er trotz alledem nicht.

Handel und Verkehr.

* Der am Montag in Bernegg abgehaltene Viehmarkt war, wenn man den allgemein reduzierten Viehstand in Betracht zieht, über Erwarten zahlreich besahren. Auch Händler waren viele anwesend. Der Umsatz vollzog sich bei anziehenden Preisen und es war namentlich Fettvieh gesucht, das gut bezahlt wurde.

* Ulm, 28. Okt. Auf dem hiesigen Güterbahnhof stehen heute 50 Eisenbahnwagen mit Obst zum Verkauf. Die Preise gehen zurück. Der Zentner kostet 2,60 Mk. und darunter.

* Stuttgart, 31. Okt. Kartoffelmarkt. Zufuhr 700 Zentner. Preis per Zentner 2 Mk. 30 Pfg. bis 2 Mk. 80 Pfg. — Krautmarkt. Zufuhr 5000 Stück. Preis 18 bis 20 Mk. per 100 Stück.

* Folgende indirekte Steuern sollten wir noch in Deutschland haben, meint ein Spatzvogel:

- Eine Steuer für solche, die sich beweiden,
- Eine Steuer für solche, die ledig bleiben,
- Eine Steuer für solche, die Liebe fühlen,
- Eine Steuer für solche, die Beige spielen,
- Eine Steuer für Mädchen, eine Steuer für Knaben,
- Eine Steuer für solche, die Gardemaß haben,
- Eine Steuer für solche, die Härte besitzen,
- Eine Steuer auf's Frieren, eine Steuer auf's Schwitzen,
- Eine Steuer auf's Stehen, eine Steuer auf's Gehen,
- Eine Steuer auf's Trinken, eine Steuer auf's Essen,
- Eine Steuer auf's Wischen, eine Steuer auf's Schieben,
- Eine Steuer auf's Ruhen, eine Steuer auf's Reisen,
- Eine Steuer auf's Krachen, eine Steuer auf's Jucken,
- Eine Steuer auf's Räuspern, eine Steuer auf's Spucken,
- Eine Steuer auf's Niesen, eine Steuer auf's Puffen,
- Eine Steuer auf's Schnupfen, eine Steuer auf's Husten,
- Eine Steuer auf's Schlafen, eine Steuer auf's Wachen,
- Eine Steuer auf's Weinen, eine Steuer auf's Lachen,
- Eine Steuer auf's Träumen, eine Steuer auf's Denken,
- Eine Steuer auf's Rechnen, eine Steuer auf's Schenken,
- Eine Steuer auf's Laufen, eine Steuer auf's Rasten,
- Eine Steuer auf's Schlemmen, eine Steuer auf's Fasten,
- Eine Steuer auf's Klagen, eine Steuer auf's Baden,
- Eine Steuer auf's Nadeln, eine Steuer auf's Stafen,
- Dann war die beste von allen Neuerungen
- Eine Steuer auf alle Besteuerungen!

Verantwortlicher Redakteur: R. Dieter, Altensteig.

wurde dort stärker, ich suchte umher, denn wir wagten nicht, die Gasflammen anzuzünden, da sah ich einen hellen Punkt. Ich fand ein Ende Zündfaden, der glimmte und nach dem mit Petroleum getränkten losen Berg geleitet war; dies alles aber so versteckt, daß man es gar nicht sah, wenn nicht die brennende Lunte mich aufmerksam gemacht hätte.

Sie sprachen hin und her. Endlich sagte Lorrach: „Sie haben recht, wir müssen ihn wecken, er wird mit Ihnen in die Stadt fahren.“

„Ja, gewiß! Und sie kommen doch mit, Herr Lorrach; Herr Harterott ist so heftig und reizbar.“

„Das finde ich auch. Es geht ihm schlechter, als er eingestehen will. Er schläft wenig, hat keinen Appetit und seine Nerven sind gar nicht in Ordnung.“

„So ist es früher nie gewesen!“ sagte der Buchhalter.

Fritz Lorrach ging hinunter.

Er klopfte an Harterotts Schlafzimmer und da er keine Antwort bekam, trat er ein.

Aber statt den Bettler in tiefem Schlafe, fand er dessen Bett leer und die Kissen zerwühlt, aber kalt.

Welcher sah ganz erschrocken aus, als er ihm seine Entdeckung mitteilte.

„Dann ist er schon vor Tau und Tage aufgestanden; ich bin ja jeden Morgen um fünf Uhr bei der Hand, und weil alles still war, habe ich ihn im Bett geglaubt!“ rief er aus.

Sie sprachen noch darüber, als Lorrach seinen Bettler denselben Weg kommen sah, den sie in der Nacht gekommen waren.

„Es ist, als hätte er's geahnt!“ flog es durch seinen Sinn. Er schritt ihm entgegen, nachdem er die Herren gebeten, ihm die Sache zu überlassen.

Hans sah wieder entsetzlich elend aus.

Er nahm seinen Arm, fragte nach seinem Befinden, welches Harterott nur ungeduldig „schlecht“ nannte, und sagte ihm dann, der Buchhalter und Herr Vinde seien gekommen, ihn zu sprechen.

Harterott benahm sich sonderbar.

Er wurde schneeleich und sah ihn ganz eigentümlich sehen an, sagte aber keine Silbe, während jede Faser, jede Muskel in seinem Gesicht zuckte.

Lorrach schob diese Erregung immer auf den Streif.

„Es ist nicht wegen der Arbeiter,“ beruhigte er und erzählte.

Wieder wunderte er sich. Harterott sagte kein Wort, aber er bog sich vornüber, als würde man ihm eine Bürde in den Nacken.

„So ist es also gar nicht angebrannt?“ fragte er. „Nein, der glücklichste Zufall von der Welt hat es verhindert.“

„Verdammt!“ knirschte Harterott mit einem so furchtbaren Ausdruck von Wut, daß Lorrach zurückfuhr. In der nächsten Sekunde begriff er schon — der Bettler war rasend über die Niedertracht seiner Feinde.

„Du hast recht mit deiner Empörung; es ist ein Schurkenstreich. Aber da man, Gott sei Dank, die Sache entdeckt hat, so kommt man sicherlich auch dahinter, wer der Anstifter war,“ beruhigte er und

meinte, ob wohl unter den streikenden Arbeitern einem die That zugetraut werden könnte.

„Natürlich haben die es gethan!“ schrie Harterott eifrig, und dem Buchhalter und Kommis trat er sofort mit diesem Ausruf entgegen: „Das haben die Arbeiter gethan, dies Gesindel, diese Bande!“

„Ehe die Wahrscheinlichkeit nicht erwiesen ist, darf man das doch nicht sagen. Ich kann es mir noch nicht vorstellen, der Menschenschlag ist hier gutmütig und nicht zu Verbrecen geneigt —“ milderte Lorrach.

„Aber es sind auch fremde Elemente unter unseren Deuten und die Erbitterung ist groß,“ sagte der Buchhalter.

Harterott stand wieder wie gestern, blickte stier auf eine Stelle, knirschte und ballte die Fäuste.

Dann fragte er, wie die Sache entdeckt worden sei, und als der Buchhalter bekannte, fuhr er diesen in maßloser Heftigkeit an.

„Ich heirate sie, Herr Harterott, ich habe es von Anfang an ehrlich mit Bina gemeint; sie ist arm, aber ihr Vater war Pastor, sie hat eine gute Erziehung.“

„Was kümmert mich das! In meinem Hause dulde ich solchen Unfug nicht,“ tobte der Prinzipal und ergoß eine ganze Flut von Beleidigungen über seinen treuesten Beamten, der blaß und mit bebenden Lippen nur sagte:

„Sie sind jetzt zu aufgeregt, Herr Harterott, später nehmen Sie das zurück, oder —“

(Fortsetzung folgt.)



Effringen
Gerichtsbezirks Nagold.

Benachrichtigung und Aufforderung an Erbschafts-Gläubiger.

Nach dem am 31. Oktober d. Js. aufgenommenen Inventar in der Verlassenschafts-Sache der am 30. September ds. Js. gestorbenen

Johannes Sattler, Baumwirts Witwe, Christine geb. Gauß von hier

besteht das vorhandene Aktivvermögen in:

Liegenschaftserlös 221 M. 88 Pf.
Fahrnisserlös 142 " 55 "

darauf haften Schulden: unversicherte worunter im Konkurs bevorrechtet 63 M. 85 Pf. mithin Ueberschuldung 440 M. 10 Pf.

Die Erbsberechtigten haben die Erbschaft ausgeschlagen. Hievon werden die Gläubiger mit dem Anfügen benachrichtigt, daß wenn nicht innerhalb der Frist von **zwei Wochen** Antrag auf Konkursöffnung erfolgt, die Verteilung der Masse unter Berücksichtigung der im Konkurs anerkannten Vorrechte unter die bekannten Gläubiger nach Größe ihrer Forderungen erfolgt. Zugleich werden diejenigen Gläubiger, welche ihre Forderungen noch nicht angemeldet haben, aufgefordert, sich binnen der gleichen Frist von zwei Wochen zu melden, widrigenfalls sie in dem Auseinanderetzungsverfahren nicht berücksichtigt werden.

Den 31. Okt. 1893.

Nomens der Teilungsbehörde
K. Amtsnotariat Altensteig.

Bengenloch.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Krankheit und dem Hinsang in die Ewigkeit unserer lieben Mutter, Schwester, Groß- und Schwiegermutter

Barbara Keppler, geb. Theurer

drängt es uns herzlich dank zu sagen; insbesondere danken wir auch innigst für die so zahlreiche Erweisung der letzten Ehre, die vielen Blumenpenden, dem verehrl. Gesangsverein für den feierlichen Grabgesang und Hrn. Pfarrer Hiller für die trostreiche Grabrede.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Altensteig.

Freiwillige Feuerwehr!

Am nächsten Sonntag den 5. ds. Mts. nachmittags 2 1/2 Uhr

findet die jährliche

Schlussprobe

statt, wozu die gesamte Feuerwehr, einschließl. der Wasser- und Geräte-Fuhrwerke auszurücken haben.

Verfehlungen hiegegen werden nach § 9 Abs. 2 der Statuten bestraft.
Das Commando.

Altensteig.

Ericot-Taillen in schwarz und farbig,
Plüschtragen für Damen und Mädchen,
Kapuzen und Kopfhüllen
Perl- und Eiswolltücher,
Charpes und Kopfstücher,
Kinderkleidchen, Kinderkittel, Röädchen,
Handschuhe in jeder Größe und Farbe,
Herrenschaals und Kinderschälchen,
Unterhosen, Unterleibchen in wollen und baumwollen
Woll. Strümpfe und Socken, Jagdwesten

zu den billigsten Preisen bei

Fritz Bucherer beim Kaufhaus.

Altensteig.

Einen kräftigen

Menschen

nimmt in die Lehre auf

Jakob Frey
Schuhmacher.



500 M.

liegen gegen gefähliche Sicherheit oder gute Bürgschaft so gleich zum **Anleihen** parat.
Bel wenn? — sagt

die Exp. d. Bl.

Revier Schönmünzach.

Nadelholz-Stammholz-Verkauf

im schriftlichen Aufsteich.

Aus Murgwalb Abt. 1, Stuhlberg Abt. 20, Bördere Seehalde, Langenbach Abt. 2, Unterer Holzschlagbrunnen Abt. 7, Unterer Brücklesteich, Abt. 19, Oberer Brücklesteich Abt. 25, Hint. Leimisserhang

1901 Nadelholzstämme mit 3962 Fm. I. bis IV. Kl. in 42 Losen.

1375 Kilben (anbrüchige Stammholzabschnitte) mit 373 Fm. in 6 Losen.

Die Angebote auf die einzelnen Lose in Prozenten des Revierpreises sind bis längstens

Montag den 13. November, vormittags 9 1/2 Uhr, schriftlich verschlossen und mit der Aufschrift „Gebot auf aufbereitetes Stammholz aus dem Revier Schönmünzach“ beim Kgl. Revieramt Schönmünzach einzureichen.

Die Eröffnung, welcher die Bietenden anwohnen können, findet am gleichen Tage vormittags 10 Uhr in der Post in Schönmünzach statt.

Dem Verkauf liegen die Bedingungen für den Verkauf von aufbereitetem Nadelholzstammholz aus Kgl. württ. Waldungen im Wege des schriftlichen Aufsteichs zu Grunde.

Nähere Auskunft erteilt das Revieramt Schönmünzach, welches auch die Losverzeichnisse und Formulare zu Angeboten unentgeltlich abgibt.

Altensteig.

Gegen doppelte Pfandsicherheit oder Hinterlegung von Wertpapieren können **Aulehen** — welche bei pünktlicher Zinszahlung von Seiten der Kasse nicht gekündigt werden, — bis zu

dreissigtausend Mark

in beliebigen Beträgen abgegeben werden; auch gutgesicherte

Güterzieler

werden jederzeit gegen mäßigen Rabatt zum Einzug übernommen von dem **Privat-Sparverein.**

Revier Simmersfeld.

Stammholz-Verkauf

am **Donnerstag den 9. Nov.** vormittags 10 Uhr

im grünen Baum in Eitmannsweiler aus Rohthalde, Eitele, Ruckhütte, Spielberg, Hagwald und Schloßberg:

44 Eichen mit 6,85 Fm., 52 Buchen mit 24,43 Fm., 17 Birken mit 3,95 Fm., 1681 Stück Nadelholz mit 1663 Fm. I. Kl., 643 Fm. II. Kl., 490 Fm. III. Kl., 156 Fm. IV. Kl., 3 Fm. V. Kl. hierunter 510 Fm. Fichten.

Eine kräftige

Magd

für Küche und Stall sucht für die Wilhelmspflege

in Pfieningen.

Berneck, den 1. Nov. 1893.

Schullehrer **Golder.**

Altensteig

Tannen- (Fichten-) Zapfen

kauft in gesunder und trockener Ware bei guten Preisen.

E. W. Lutz.

Bei Appetittlosigkeit, Magenweh und schlechtem Magen nehme die bewährte:

Kaiser's Pfeffermünz-Caramellen

welche stets sicheren Erfolg haben. Zu haben in der alleinigen Niederlage in Pfl. & 25 Pf. bei **Fr. Flaig** in Altensteig.

Lanolin Toilette-Cream-Lanolin

der Lanolinfabrik, Martinkensfelde d. Berlin.

Vorzüglich zur Pflege der Haut

Vorzüglich zur Reinigung und Befeuchtung

Vorzüglich zur Erhaltung der Schönheit

und Weichen der Gesichtshaut

besonders bei kleinen Kindern.

Zu haben in Pfl. & 25 Pf. in Apotheken.

in den Apotheken.

Nagold.



Kalbin

samt Kalb

unter 2 die Wahl, verkauft **Harr z. Traube.**

Eitmannsweiler.

Eine gefundene Tabak-Pfeife

kann abgeholt werden bei

Eva Maria Red.

Alles Zerbrochene

wie Glas, Porzellan, Marmor, Holz u. s. w. kauft Schweyer's weltberühmter

Münchener Universal-Ritt.

Gläser zu 35 u. 60 Pf. bei **Chr. Burghard, Glash., Altensteig.**

Die Thatsache,

daß die Ächten (mit Schutzmarke versehenen)

Zwiebel-Bonbons

von **Oskar Tiehe**

das köstlichste Haus-, Genuß- und

Schutzmittel gegen allen

Suffen, Heiserkeit

und Verschleimung

sind, wird nicht von den Consumen-

ten bestritten.

Eines der beliebtesten und bil-

ligsten Hausmittel überall in Bouteil-

à 20 und 25 Pfennig.

Zu haben in Altensteig bei Herrn

Joseph Schneider; in Dornstetten

bei **Hrn. Apotheker W. H. Schweyer**;

in Freudenstadt bei **Hrn. Fr. Stodt**

u. Linde; in Pflanzgrabenweiler bei

Hrn. J. G. Vacher.

Frucht-Preise.

Nagold, 28. Oktbr.

Dinkel alter	7 40	7 11	6 80
Dinkel neuer	7 —	6 64	6 40
Weizen	9 20	8 78	8 50
Gerste	8 —	7 83	7 80
Haber	8 20	7 95	7 50
Bohnen	—	7 50	—

Calw, 28. Oktbr.

Kernen neuer	—	8 60	—
Dinkel neuer	7 40	7 36	7 30
Haber alter	9 20	9 10	9 —
Haber neuer	8 —	7 98	7 50